

Premiere in der NEUEN SZENE: „happy Schwanensee day“

# Den Schwan sehen und dann sterben



„Besser kann man seinen Kunstverstand, Geschmack und Sinn für das gewisse Extra einfach nicht unter Beweis stellen“, weiß das originelle Programmheft und beglückwünscht mich zum Kauf der Karte, Neue Zeit, neues Selbstbewußtsein, „Neue Szene“. Neues Theater – Tanztheater. Neuer Name – Irina Pauls, Übernahme aus Altenburg, jung, voller Tatendrang und Ideen. Und sie möchte mit ihrem Theaterstück Leipzigs Kulturangebot erweitern. Man freut sich.

Der Zugkraft des eigenen Namens wohl noch nicht ganz gewillt, setzte Irina Pauls auf die Pferde Peter Tschaikowski und Woody Allen. Der Amerikaner gab des Russen „Schwanensee“-Libretto eine erzählerische, neue Note. Und Irina Pauls hatte die Idee, dies nun wieder nach den alten Noten zu tätzen – bleiben von Tschaikowski ein tonkonservierter Musikrumpf und von Allen die Motive. Für das Verstehen des Resultates „happy Schwanensee day“ ist Kenntnis der Originale nicht Voraussetzung, das wäre, sagt man, kinderleicht.

Nun denn! Bekanntlich betrachtet Schützler Allen die gesamte Literatur als Fußnote zum Goethischen „Faust“, einbezogen möchte da Irina Pauls nach die Musikliteratur wissen, denn in des Spieles Mitte betritt ein mephistophischer Herr von Epps die Bühne.

Aber bevor er den dramaturgischen Faden kapt, hat Herr Sigmund Geburtstag. Nach den Schläfen erscheinen die Gäste mit Schlafanzügen zum Geschenk. Die muß Herr Sigmund noch gleich (zeitig) anprobieren, bei Stöcker Fünfen nimmt es nicht Wunder, daß er Gott Morpheus in die Arme sinken will. Und im Badezimmer träumt er sich hin ins Schwanenreich, und prompt erscheint Broadway-plakativ an der Wand ein Traumschwan, der sogar lebendig wird. Bevor Herrn Sigmund noch Schlammereis schwimmt, fällt er ins Wasser und auf den Boden der Realität. Nein – „Schwanensee“ ist dies wahrlich nicht. Jetzt der Auftritt des gewissen Herrn von Epps, der verkündet: „Im Anfang war das Wort“, und seine halben Schwänchen als Blätternähen den Tanz der kleinen Schwäne tippen läßt. Schwarz und weiß – man ahnt die Tragik: wie Herr Sigmund gerne Mensch, wär der Traumschwan gerne Mensch. Aber Mensch bleibt Mensch, und Schwan bleibt Schwan. Von Epps bleibt Teufel, nimmt (Schwanen-)Töchter und Publikum an die Hand und führt weiter durch die reichlich verworene Handlung. Jedenfalls heiratet Herr Sigmund eine Justine nicht (wegen des Schwanes), das treibt alle Beteiligten in den Selbstmord, auch Traumschwan (wegen der Justine) und Mephisto (warum, weiß der Teufel). Zum besseren Verständnis der unübersichtlichen Tode

wird das Shakespearesche Finale wiederholt, bis dann die weiße Gans an der Garderobe baumelt. Tja, so ist das mit den Träumen – ein Schwan ist keine Ente, die Ente eine Gans.

Mit diesem „happy Schwanensee day“ möchte sich Irina Pauls und ihr Tanztheater in die Herzen des „Neuen-Szene-Publikums“ spielen. Angesichts der großen Namen, einer geschlossenen Ensembleleistung und des Traumthemas kann das durchaus gelingen. Kaum einer, der heute nicht vor Enden und Gängen steht. Doch gerät der Schwanen – selten zur Tiefsee, obwohl es der Choreographie durchaus nicht an Einfällen mangelt, Woody-Allen-Witz manchmal durchschimmert und Mephisto-Worte Zeitbezug haben. Eindrucksvoll gerät der Auftritt des Dirigenten in Erwin Bodes Bühnenwelt, es löst angenehm im Kleinen Raum, und man lernt ein Vorspiel schätzen.

Nach der Vorstellung bin ich nicht sicher, ob ich mein Vertrauen und mein Geld an der richtigen Stelle investiert habe – das aber weiß das Programmheft: Ja.

HENNER KOTTE  
(Nächster Aufführungstermin:  
28. 10. 90, 20 Uhr)  
Foto: R. Arnold

Stell dir vor, es ist Jazz-Fest in Leipzig und keiner geht hin. Dabei haben die Organisatoren allerlei Prominenz vom 5.-7. Oktober in die mb geladen. Man denke an die Schweizer Performancer „Cri-Cri“, die die Musik zum mathematisch-physikalisch-chemischen Perpetuum Mobile-Film „Der Lauf der Dinge“ vom Künstler-Duo Fischli und Weiss machten. Eine kleine Kostbarkeit der Kombination neuerer surrealistischer Filme und reifen Free Jazz.

Markus Eichenberger, ebenfalls vom Röll kommend, der sein Saxophon benutzt, als wäre es ein Küchenmesser. Scharf und akkurat der Schmin. Sein Sonderkonzert am Samstag im Völkerschlachtdenkmal – in dem es eine Akustik wie kaum anderswo gibt – war für die Endlos-Enthusiasten ein einprägsamer Jazz-Genuß. Das Bläser-Quartett von der Insel, die Ichi-Fingers, kann selbst beim Spiel seinen englischen Humor nicht ablegen. Die musikalischen Wurzeln der Ichi-Fingers sind im Jazz und in der klassischen irischen Volksmusik zu suchen. Sie werden als die beste „New Band“ in England bezeichnet. Im letzten Jahr gewannen sie den Grand Prix des Tschechischen National Festivals.

Und dann der Höhepunkt des Jazz-Festes: Buster Williams. Er macht Musik, die unter die Haut geht. So schwarz, so tief, so vollblütig. Mal fließt es sanft, mal droht es markerschütternd (Fotos unten). Sein letztes Album „Something more“ mit den Jazz-Giganten Herbie Hancock, Wayne Shorter, Shusiro Ohno und Al Foster ist eine Rarität für den Kenner des Jazz.

Weiter zu nennen wären die Brueses-Fingers aus Großbritannien, Chinchilla aus Leipzig, das Percussion-Duo Brudmann/Pasuch aus Nürnberg oder auch Mr.

Sirone Jones aus den USA. Sie alle ließen das Jazz-Wochenende in der mb für die wahren Liebhaber wieder zum Erlebnis werden.

Wirklich schade für die, die das Geld für eine Karte nicht aufbringen konnten. Aber 12 Mark für Studenten und 18 für Nichtstudenten sind so wenig, daß es noch billiger

nicht geht. Die mb, der diesjährige finanzielle Träger (neben der PDS als Sponsor) hat Verluste gemacht. Stellt sich die Frage, ob wir auf einen nächsten Jazz-Oktober hoffen dürfen?

SIMONE SCHMOLLACK  
Fotos: Will

Ende einer Ära? - Jazzfest in der mb

## Jazz hatte es



Nach der umfassenderen Präsentation „Merkur und die Musen. Schätze der Weltkultur aus Leipzig“ 1989 im Künstlerhaus Wien, bietet die Leipziger Ausstellung einen auf die inhaltlichen Schwerpunkte

- Stadtansichten des 17.-19. Jahrhunderts
- Völkerschlacht bei Leipzig 1813
- Musikstadt Leipzig von Johann Sebastian Bach bis Arthur Nikisch
- Buchstadt Leipzig vom 18. bis 20. Jahrhundert
- Leipziger Universität

konzentrierten Einblick in die Kunst- und Kulturgeschichte der sächsischen Metropole.

## MERKUR UND DIE MUSEN

Leipziger Kunstschatze in einer Ausstellung zum 825jährigen Stadtjubiläum

Die Auswahl der Exponate umfaßt Teile des Ratsschatzes, ein eigens restauriertes Stadtmodell von 1813, das Messeprivileg Kaiser Maximilians I. von 1497, zahlreiche Inkunabeln zur Verlagsge-

schichte traditionsreicher Verlage wie Brockhaus, Breitkopf & Härtel, Seemann, Reclam oder Insel und bedeutende Kunstwerke, u. a. von Ismael Mengs, Anton Graff, Johann Friedrich August Tischbein, Christian Daniel Rauch, Paul Delaroche und Max Klinger.

Weitere Höhepunkte der Präsentation sind das Bildnis Johann Sebastian Bachs von Elias Gottlob Hausmann und Instrumente der Bachzeit, die gefaltete Holzplastik „Thomas von Aquin“ und Universitätsmatrikel des 17. und 18. Jahrhunderts sowie seltene Tapeten aus Kochs Hof, einem der bedeutendsten Bürgerhäuser Leipzigs.

Neben Leihgaben des Museums für Kunsthandwerk, aus den Sammlungen der Leipziger Universität, des Stadtgeschichtlichen Museums sowie des Stadtarchivs Leipzig sowie des Buch- und Schriftmuseums sind Gemälde und Plastiken aus den Beständen des Museums der bildenden Künste zu sehen.

Die Ausstellung wird von dem Katalog der Wiener Schau begleitet: 630 Seiten, 200 Farbabbildungen, 36 Essays von 34 Autoren. Im Katalogteil sind etwa 1400 Exponate zum Teil ausführlich kommentiert und schwarzweiß abgebildet.

Öffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag bis Sonntag 9-17 Uhr, Mittwoch 13-21.30 Uhr.

Eintritt: 2,- DM, ermäßigt 1,- DM, sonntags Eintritt frei!

Öffentliche Führungen: sonntags 10.30 Uhr mittwochs 17.00 Uhr

Vorträge: Mi., 24. 10., 19.30 Uhr

„Kaufleute par excellence – die Freges. Zur Geschichte der Stadt und ihres Handels Ende des 18. Jahrhunderts“ – Vortrag von Prof. Dr. sc. Manfred Unger, Direktor des Staatsarchivs Leipzig

Mi., 7. 11., 19.30 Uhr  
„Alma mater Lipsiensis – Kunstwerke als Zeugen ihrer Geschichte“ – Vortrag von Rainer Behrends, Kustos der Universität Leipzig

Mi., 21. 11., 19.30 Uhr  
„Merkur und die Musen – Kostbare Dokumente zur Musik- und Theatergeschichte Leipzigs“ – Führung mit Musikbeispielen von Brigitta Richter, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig.

Die Ausstellung ist bis zum 25. November zu sehen.

## Am Sonntag noch nichts vor?

Für den 28. 10. 1990 lädt das Musikinstrumentenmuseum der KMU um 10.30 Uhr zu einer öffentlichen Sonntagsführung in den Bachsaal des Museums (Eingang Täubchenweg 2e) ein.

Dr. Peter Schmiel führt durch die Ausstellung.

## Konzert in der Nikolaikirche

Ein Konzerterlebnis erwartet auch Sie am 25. 10. 1990, ab 20 Uhr in der Nikolaikirche mit dem Musizieren des Kammerorchesters „Jouquin des Prés“ sowie dem Bachpreisträger Stefan Kirchheis (Orgel).

## Tanzbühne tanzt wieder

Am 25. 10. 1990, um 20 Uhr gibt es eine neue Vorstellung mit der Tanzbühne von „Chiffre 908243“ im Erms-Beyer-Haus, Schnellerstr. 6. Karten sind an der Abendkasse erhältlich.

# Kunst im Bild

## Schauspielhaus



Foto: Wallmüller

Seit mehreren Jahren mit großem Erfolg auf dem Spielplan des Leipziger Schauspielhauses und wegen der nicht abbreitenden Nachfrage des Publikums am 26. Oktober, 19 Uhr, zusätzlich in den Spielplan des Schauspielhauses aufgenommen: DIE RICHTSTATT nach Aitmatow. (Auf dem Foto: Friedhelm Eberle und Wolf-Dieter Rammler.)

Karten für die brisante Inszenierung sind ab sofort im Vorverkauf an der Tageskasse/Opernhaus erhältlich, es werden auch Kartenreservierungen über den Ruf des Theaterservice (29 10 36) entgegengenommen.

„Das LEIPZIGER SCHAUSPIEL“ bekennt sich zum „Stadttheater“ und wird alle Chancen nutzen, die sich daraus ergeben. Es will ein Theater für diese Stadt sein, kein Reise- oder Ensemble-Theater, kein konventionelles Repräsentations-Theater und kein unterhaltender Boulevard-Betrieb, auch kein Theater nur für bestimmte Gruppen. Ein Theater vielmehr für alle, die hier leben oder zu Gast wollen. Ein Theater, das entsprechend dem weltanschaulichen Pluralismus der Gesellschaft unterschiedlichen Anschauungen Raum gibt. (Dr. Wolfgang Kröplin, Chefdramaturg)

## „Moritzbastei“



## Frauen sehen Frauen

Gut besuchte (nonfeministische) Ausstellungseröffnung am 1. Oktober im Café Bar/ hokane der Moritzbastei. Zu sehen sind: Fotos, Malerei, Grafiken. Noch bis zum 8. November.

Foto: Müller

## Carl Blechen (1798-1840)

Der Höhepunkt der diesjährigen Blechen-Ehrung zum 150. Todestag des romantischen Malers dürfte wohl unzweifelhaft die am 30. August in der Neuen Nationalgalerie Berlin (West) eröffnete Ausstellung „Carl Blechen – Zwischen Romantik und Realismus“ sein. Ein Team von Kunstwissenschaftlern aus Ost und West stellte unter Leitung des Kustos der Nationalgalerie, Dr. Peter Schuster, die aus 95 Gemälden und 187 Zeichnungen und Graphiken bestehende Retrospektive des Künstlers zusammen.

Was die Schau so bedeutungsvoll macht, ist neben dem politischen Ereignis dieses ersten Gesamtberliner Projektes nach dem Mauerfall, welches die Vereinigung des Museumsfundus der staatlichen Museen zu Berlin (Ost) und des Bestandes der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin (West) schon einmal anhand des Blechenschen Oeuvres vorausnimmt, die Tatsache, daß Hauptwerke aller Schaffensperioden des realistischen Romantikers im Kontext europäischer Malerei um 1830 gezeigt werden.

So sind die Säle der nach den Plänen des Architekten Ludwig Mies van der Rohe erbauten Neuen Nationalgalerie, welche sonst Spitzenwerke des 19. Jahrhunderts und der klassischen Moderne bewahren, eigens für dieses Kunstereignis ersten Ranges geräumt worden. Dem Besucher wird anhand eines Rundganges Blechens künstlerischer Werdegang von der Studien- und Reifezeit über die Italienreise 1828/29 bis hin zu den späten Arbeiten (alle vier Fassungen der Palmenhausbilder sind hier seit fast 160 Jahren wieder an einer Wand vereinigt) gezeigt. Diesen schließen sich die Abteilungen „Das dunkle Reich der Romantik“, „Das Licht Italiens“ sowie „Die Faszination der Wirklichkeit“ an, welche noch einmal 181 Gemälde und graphische Arbeiten von zeitgenössischen Malern beherbergen. Unter ihnen sind neben den Lehrern und Anregern von Carl Blechen wie Dahl, Carus, Friedrich und Schinkel auch ihm künstlerisch-formal nahestehende Maler der



Carl Blechen, „Durchblick durch Bögen römischer Ruinen auf Häusergruppe“ Staatliche Kunstsammlungen zu Weimar, 28,2 x 20,3 cm.

ersten Reihe, so u. a. Turner, Constable, Delacroix, Menzel oder Spitzweg zu bewundern.

Höchstlich ist die Tatsache, daß alle angeführten Werke datiert sind und damit die Basis für kunsthistorischen Meinungsstreit gelegt wird. Auch der Mut der Ausstellungsgestaltung, bisher im (mittlerweile schon 50 Jahre) alten und dringend revisionsbedürftigen Werkverzeichnis von P. O. Rave nicht angeführte Werke in die Ausstellung zu integrieren, sei erwähnenswert.

Text und Repro: ROCCO THIEDE